

Benjamin Schiller

Himmliche Weisheit

Mythos und Astrologie



Benjamin Schiller

Himmliche Weisheit

Mythos und Astrologie



HIER & JETZT

1. Auflage, 2017
Edition Hier und Jetzt im Synergia Verlag
Basel, Zürich, Roßdorf
eine Marke der Sentovision GmbH
Venedigstrasse 35
CH-4142 Münchenstein
www.synergia-verlag.ch
Copyright 2017 by Synergia Verlag

Vertrieb durch:
Synergia Auslieferung GmbH
Industriestraße 20
D-64380 Roßdorf
www.synergia-auslieferung.de

Satz: Benjamin Schiller, München, www.7rays.eu
Umschlaggestaltung: FontFront.com, Roßdorf

Printed in EU
ISBN-13: 978-3-906873-32-9
Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Der griechische Mythos	7
Mythen der Sternbilder	11
Das Sternbild Widder	14
Der Phrixos-Mythos	14
Deutung des Phrixos-Mythos	15
Stichworte zum Widder	17
Das Sternbild Stier	18
Der Stier-Mythos	18
Deutung des Stier-Mythos	19
Stichworte zum Stier	21
Das Sternbild Zwillinge	22
Der Mythos von Kastor und Polydeukes	22
Deutung des Mythos von Kastor und Polydeukes	24
Stichworte zu den Zwillingen	27
Das Sternbild Krebs	28
Krebs-Episode 1	28
Der Hydra-Mythos	29
Deutung des Hydra-Mythos	29
Krebs-Episode 2	31
Krebs-Episode 3	32
Krebs-Episode 4	33
Stichworte zum Krebs	34
Das Sternbild Löwe	35
Der Mythos vom nemäischen Löwen	35
Deutung des Mythos vom nemäischen Löwen	36
Stichworte zum Löwen	39

Das Sternbild Jungfrau	40
Der Persephone-Mythos	40
Deutung des Persephone-Mythos	42
Stichworte zur Jungfrau	44
Das Sternbild Waage	45
Die Scheren des Skorpions	45
Der Waage-Anteil der Jungfrau Demeter	46
Stichworte zur Waage	49
Das Sternbild Skorpion	50
Der Orion-Mythos	50
Deutung des Orion-Mythos	51
Stichworte zum Skorpion	54
Das Sternbild Schütze	55
Der Krotos-Mythos	55
Deutung des Krotos-Mythos	55
Der Cheiron-Mythos	56
Deutung des Cheiron-Mythos	58
Stichworte zum Schützen	60
Das Sternbild Steinbock	61
Der Pan-Mythos	61
Deutung des Pan-Mythos	62
Der Aigipan-Mythos	64
Deutung des Aigipan-Mythos	65
Stichworte zum Steinbock	68
Das Sternbild Wassermann	69
Der Deukalion-Mythos	69
Deutung des Deukalion-Mythos	70
Der Ganymed-Mythos	72
Deutung des Ganymed-Mythos	72
Stichworte zum Wassermann	73
Das Sternbild Fische	74
Der Mythos von Aphrodite und Eros	74
Deutung des Mythos von Aphrodite und Eros	74
Fische-Episode	76
Stichworte zu den Fischen	76

Die Ur-Tierkreiszeichen	77
Widder – der Titan Krios	80
Stier – die Titanide Theia	81
Zwillinge – der Titan Iapetos	82
Krebs – die Titanide Mnemosyne	83
Löwe – der Titan Hyperion	84
Jungfrau – die Titanide Phoibe	85
Waage – die Titanide Themis	86
Skorpion – die Titanide Rhea	87
Schütze – der Titan Koios	89
Steinbock – der Titan Kronos	90
Wassermann – der Titan Okeanos	91
Fische – die Titanide Tethys	92
Die Planetengötter	95
Selene/Mond	98
Eigenschaften der Selene/des Mondes	103
Eos/Aszendent	104
Eigenschaften der Eos/des Aszendenten	109
Helios/Sonne	110
Eigenschaften des Helios/der Sonne	116
Gaia/Erde	117
Eigenschaften der Gaia/Erde	122
Hermes/Merkur	123
Eigenschaften des Hermes/Merkur	127
Aphrodite/Venus	128
Eigenschaften der Aphrodite/Venus	134
Ares/Mars	135
Eigenschaften des Ares/Mars	140
Zeus/Jupiter	141
Eigenschaften des Zeus/Jupiters	147
Kronos/Saturn	148
Eigenschaften des Kronos/Saturn	153
Uranos/Uranus	154

Eigenschaften des Uranos/Uranus	159
Poseidon/Neptun	160
Eigenschaften des Poseidon/Neptun	166
Hades/Pluto	167
Eigenschaften des Hades/Pluto	174
Hephaistos/Vulkan	175
Eigenschaften des Hephaistos/Vulkan	181
Stammbäume	182
Die kosmologischen Götter	182
Die vorolympischen Götter	183
Die olympischen Götter	184
Namensverzeichnis	187

Der griechische Mythos

Seit jeher versuchen wir Menschen unser Dasein zu begreifen. Wir wollen wissen, woher wir kommen, wer wir sind und wohin uns das Leben führt. Mithilfe kosmologischer Modelle gelingt es, die Zeit bis zur Geburt des Universums zurückzuverfolgen. Dort stoßen wir auf ein Nichts, aus dem alles hervorging. Davon wussten bereits die alten Weisen Griechenlands. Hesiod nannte dieses Nichts das »Chaos«, das leere Gähnen. Aus dem Chaos, der vollkommenen Unordnung, entstand der Kosmos, die vollkommene Ordnung.

Das erste, was dem Chaos entsprang, war Gaia, die Mutter Erde. Für Hesiod war sie in dieser Schöpfungsphase aber alles andere als unser heimischer Erdplanet. Vielmehr stellte sie eine Art Ur-Intelligenz dar, aus der Raum, Zeit und später die gewohnte Materie erschaffen wurden. Es heißt, dass Gaia zunächst ihren Gatten Uranos, den Sternenhimmel, aus sich selbst hervorbrachte – als ihr Gleichen, auf dass er sie ganz umfasse. Uranos steht für das allumfassende Prinzip: den grenzenlosen Raum, die ewige Zeit und den all durchdringenden Geist. Sie, die Gaia, ist sein Gegenstück: die Materie. Beide zusammen bilden das Ur-Paar.

In der Ewigkeit des Seins kreist weder unsere Erde um die Sonne, noch gibt es materielle Sterne. Alles befindet sich im Stadium einer Idee – in etwa so, als würden wir uns etwas vorstellen, um es später zu verwirklichen. In dieser Weise gebar Gaia auch die Idee eines Sternenhimmels, die Idee eines Gebirges und die eines schäumenden Meeres. Und genauso zeugten dann Uranos und Gaia auch ihre zwölf Kinder, die Titanen – darunter Kronos, die Zeit, und seine spätere Frau Rhea, die Fließende.

Die Zeit begann zu fließen, als Kronos sich von der Ewigkeit trennte und seinen Vater entmannte. Der allumfassende Uranos trat in den Hintergrund, das neue Herrscherpaar Kronos und Rhea übernahm die Macht. Erst jetzt entstand das, was wir die sichtbare Welt nennen. Die Titanen reckten sich von der Erde aus nach oben und teilten den Himmelsraum in zwölf

Teile auf. Sie brachten die Sterne hervor, die Sonne und die Planeten, den Mond und mit der aufgehenden Sonne sicher auch die Erde als Planeten, selbst wenn dies im Mythos nicht ausdrücklich erwähnt wird. Ab da gab es Himmel und Erde, so wie wir sie heute kennen, mit all den Sternen und Sternbildern samt unserem Sonnensystem.

Im nächsten Schritt sollten sich nach Gaias und Uranos Plan die Planetenkräfte entwickeln. Zeus, Neptun und Hades waren die Kinder von Kronos und Rhea. Lange Zeit kämpften gegen ihren Vater, bis sie schließlich die Macht übernahmen und zu dritt herrschten. Danach – auch entsprach der Absicht des Ur-Paares – wurde der Mensch geschaffen, von Prometheus, wie es heißt. Er, der Vorausdenkende und Freund der Menschen, stahl das göttliche Feuer, also den Verstand, und schenkte ihn uns. Zur Strafe schickte Zeus dem hinterherbedenkenden Epimetheus die Pandora mit ihrer Büchse voll Übeln. Dadurch wurden alle Übel, aber auch die Hoffnung unter die Menschen verteilt. In dieser Situation befindet sich der Mensch. So sah es zumindest Hesiod.

Der griechische Mythos legt nicht nur eine Lehre über die Entstehung des Kosmos vor, sondern auch eine über die Entwicklung des Menschen. In Heldensagen wie der Odyssee wird beschrieben, wie sich der Mensch aus seiner Irrfahrt und seinem Leid befreien kann. Wie er zurück zu seiner Sonnenkraft findet, zeigen unter anderem die berühmten zwölf Arbeiten des Sonnenhelden Herakles. Denn nicht anderes ist der Mensch. Er ist selbst eine strahlende Sonne und kann in sich selbst zu seinen Planetenkräften finden.

Der alte Herrscher Kronos entspricht dem persönlichen Horizont unseres Ichs, das sich vom allumfassenden Geist des Uranos getrennt hat. Den Kampf des Ichs gegen die übrigen Planetengötter führen wir in uns selbst. Wir ringen um unsere Befreiung. Unser Ich klammert sich wie einst Kronos mit aller Kraft solange an die Macht, bis die neuen, verbindenden Kräfte die Oberhand gewinnen und der wahre Mensch in uns geboren wird. Schöpfungsmythen, Göttersagen und Heldensagen sind Kosmologie und Anthropologie zugleich – und für uns ein wahrer Fundus an Weisheit.

Hinter dem sichtbaren Sternenhimmel der titanischen Entwicklungskräfte verbirgt sich die Idee des Sternenhimmels, wie ihn Gaia und Uranos im Sinn hatten: den vollkommenen Kosmos, die vollkommene Ordnung des Universums. Wir sind Teil dieses Kosmos und entwickeln uns darin zur Vollkommenheit. Das ist die Ur-Idee.

Es gibt bei den Griechen noch weitere Schöpfungsmythen. Danach soll alles mit Okeanos und Tethys begonnen haben. Okeanos ist der Strom von unerschöpflicher Zeugungskraft, der Ur-Fluss, der stets in sich selbst zurückfließt. Tethys ist die Ur-Mutter, das empfängliche Prinzip zu Okeanos. Aus beiden entstand alles. Im dritten Schöpfungsmythos, dem orphischen, beginnt alles mit Nyx, der Nacht. Sie war ein schwarzer Vogel. Vom Wind befruchtet legte sie ein silbernes Ei. Daraus entsprang Eros, der Liebesgott in seiner Ur-Form. Er brachte alles hervor, was in dem Ei verborgen war – den ganzen Kosmos. Oben im Himmel das Chaos und unten die Erde. Beide vermischten sich. Daraus entstanden dann Okeanos und Tethys. Nimmt man die Nacht, das Ei und die Schale weg, so fängt auch hier alles mit dem Chaos an wie bei Hesiod.

Mythen sind für den Menschen gedacht. Wer sie nicht deutet, für den bleiben es einfach alte Geschichten mit vereinzelt Bezügen zu historischen Ereignissen und Orten. Wer diese Geschichten aber für sich interpretiert, dem eröffnen sie neue Welten. Deutungen kann es viele verschiedene geben. Und keine kann den Anspruch erheben, die einzig richtige zu sein. Eine Deutung sollte einem aber etwas sagen. Erst wenn der Mythos in dieser Weise zu einem »spricht«, offenbart er seine Magie, denn er enthält die ganze Weisheit der alten Griechen. Verewigt wurden die Mythen, Geschichten und Sagen im Sternenhimmel. In ihm erkannten die Griechen die vollkommene Ordnung des Kosmos. Alle großen Geschichten finden sich dort wieder.

In diesem Buch werden die Mythen der zwölf bekannten Sternbilder, unserer Sonne und all ihrer Planeten erzählt und ausführlich gedeutet. Neu und für die meisten in dieser Form wohl unbekannt, sind die Deutungen der zwölf großen Titanen. Die Titanen dienten als Vorlage für die bekannten zwölf Sternbilder. Die Erzählungen über die Planetengötter wie etwa Zeus/Jupiter oder Poseidon/Neptun offenbaren dem Menschen Entwicklungswege. Je nachdem, wo er in seiner Entwicklung steht, geben sie Hinweise auf den nächstmöglichen Schritt. So erfährt man, wie es für einen selbst im Leben weitergeht. Mythos in diesem Sinn ist eine Beschreibung von Lebensmustern, die sich durch den Menschen immer wieder von neuem und in unterschiedlichsten Ausprägungen verwirklichen.

Einige Geschichten werden mehrfach erzählt – stets ein wenig anders, sofern die jeweilige Perspektive dadurch neue Aspekte eröffnet. Auf diese

Weise werden die einzelnen Kapitel unabhängig voneinander lesbar. Dies erleichtert das Nachschlagen. Alle Variationen zusammen ergeben schließlich das ganze Bild.

Mythen der Sternbilder

Alles begann mit dem scheinbaren Nichts. Explosionsartig entsprangen aus ihm Raum und Zeit. Überall verteilte sich Materie, sammelte sich und verschmolz. Zahllose Sonnen wurden so geboren und erhellen heute unseren Nachthimmel. Jeder Stern ist eine Sonne: strahlende Materie, die eines Tages verglüht und in sich zusammenbricht. Vereinzelt verstreuen sterbende Sterne in einer Supernova wieder all ihre Energie und Materie im Kosmos, um von neuem Sonnen zu bilden.

Solch gewaltige Himmelspektakel entziehen sich unserem alltäglichen Fassungsvermögen. Ein Blick zum nächtlichen Sternenhimmel in freier Natur genügt, dann überwältigt uns der Kosmos. Seine unfassbare Größe lässt alles Irdische klein und unbedeutend erscheinen, wie einen winzigen Tropfen in einem Meer von Sternen. Und doch können wir gerade in solchen Momenten spüren, wie sehr wir Teil eben dieses großen Ganzen sind.

Bei einer Ameise mögen wir den Eindruck haben, dass sie nur ein winziges Tier ist: durchaus intelligent organisiert, aber letztlich nicht von großer Bedeutung. Im Vergleich dazu ist der Mensch um ein Vielfaches intelligenter und bewusster. Wie groß aber ist die Erde im Vergleich zu uns selbst und wie groß ist unser Sonnensystem im Vergleich zur Erde? Nur weil eine Ameise unsere Intelligenz nicht begreifen kann, bedeutet das nicht, dass wir diese nicht haben. Warum sollten wir uns dann anmaßen, der Erde oder gar der Sonne Intelligenz abzusprechen? Um wie viel größer mag ihre Intelligenz im Vergleich zu unserer sein? Nicht umsonst machten die Griechen die Erde, die Planeten und die Sonne zu Göttern, den Sternenhimmel zu einer allumfassenden göttlichen Kraft und den gesamten Kosmos zu einem Raum göttlicher Ordnung.

Dieser Idee folgend sind wir Teil der göttlichen Reiche, unterliegen ihren Gesetzen und Möglichkeiten, ihren Absichten und Plänen. Wir können uns in die göttliche Ordnung einfügen, im Strom ihrer Energie fließen und

teilhaben an einem größeren Sinn des Lebens. Oder wir stellen uns mangels höherer Einsicht dagegen und tun, was wir für in Ordnung halten.

Die alten Seher der Griechen hatten ein Gespür für die göttliche Ordnung. Sie sahen auch die Schwierigkeiten, in die sich der Mensch hinein manövriert, seine Irrfahrten, aber auch seine ihm eigene Kraft, zurück zu dieser Ordnung zu finden und vollkommener Teil von ihr zu sein. Eben dies versuchten sie in ihren Göttermythen und Heldensagen zu beschreiben. Damit waren sie jedoch beileibe nicht allein. Vor ihnen beschritten etliche andere Kulturen denselben Weg und fanden zu eigenen Geschichten über die Gesetzmäßigkeiten des Kosmos und seiner Geschöpfe. So übernahmen die Griechen ein paar ihrer Sternbild-Mythen von anderen Traditionen wie den Sumerern. Zum Teil schrieben sie den Himmelszeichen auch eigene Geschichten zu, wie zum Beispiel dem Widder, dem Löwen oder dem Skorpion.

Der hellenische Mythenhimmel ähnelt einem riesigen archaischen Flickenteppich. Einige Erzählungen sind uralte, ein paar jüngeren Datums, manche sind überraschend kurz, andere wiederum sehr umfangreich, und einigen hängen wie Fransen etliche Details und Varianten an. Ein wirklicher Mythos ist stets so knapp wie möglich. An ihm ist nichts Unwesentliches zu finden. Alles hat Bedeutung, auch wenn man sie nicht gleich erkennt. So verwundert es kaum, dass die griechischen Zwillingsmythen außerordentlich lang waren, eben weil es dieser Energie entspricht. Widdermythen wurden dagegen stets recht kurz gehalten.

Bis auf die Waage und den Schützen hatten alle Sternbilder auf der Ekliptik – der Umlaufebene der Erde um die Sonne – ihre direkte Entsprechung. Der Widder wurde durch den fliegenden Widder Chrysollos repräsentiert, der Stier durch den kretischen Stier, die Zwillinge durch das Zwillingepaar Kastor und Polydeukes und so weiter. Beim Schützen war dies nicht so. Zwar gab es Krotos, den Bogenschützen, aber seine Zuordnung als Prototyp des Sternbilds Schützen war kaum gebräuchlich. Üblicherweise standen hierfür die Kentaurer, allen voran Cheiron, der Heldenlehrer und Heiler. Was es so bei den Hellenen gar nicht gab, war das Sternbild Waage. Es war Teil des Skorpions und dessen Scheren zugeordnet.

Die Griechen hatten elf der zwölf – für uns – üblichen Sternbilder. Allerdings war die Idee der zwölf Tierkreiszeichen von Beginn an in ihrem Mythos integriert. Diese Idee wird im nächsten Kapitel ausführlich beschrie-

ben. Jetzt soll Raum sein für die Erzählung und Deutung der klassischen Sternbildgeschichten von Widder bis Fische.

Das Sternbild Widder

Der Mythos vom goldenen Widder Chrysolmallos bildet den Ausgangspunkt für die berühmte Argonautensage: die Suche nach dem goldenen Vlies. Alle großen Helden nahmen daran teil. Jason, der Heilende, war ihr Führer und Argo, die Schnelle, ihr Schiff. Am Ende der Suche wurde die Argo dem Poseidon geweiht. Zugleich war Poseidon auch der Anfang, denn er ist der Vater des goldenen Widders. So schließt sich der Kreis. Nun soll die Geschichte von der Anfangskraft erzählt werden, die alles Alte hinter sich lässt, um Neues zu beginnen.

Der Phrixos-Mythos

Einst wurde König Athamas seiner Frau Nephele, »der Wolke«, überdrüssig und nahm sich statt ihrer die Ino, die »Königin des Meeres«. Seinen Sohn Phrixos, »der den Schauer bewirkt«, bestimmte er zu seinem Nachfolger. Die Stiefmutter aber hasste Phrixos und dessen Zwillingsschwester Helle. Sie wollte lieber ihren eigenen Sohn als künftigen König. Deshalb heckte sie einen Plan aus: Sie ließ die Saat für das nächste Jahr rösten und machte sie unfruchtbar. Als es im Jahr darauf zu einer Missernte kam, schickten Athamas oder besorgte Bauern einen Boten nach Delphi, um zu fragen, was zu tun sei. Ino überredete den Boten zu einer Lüge. Der verkündete daraufhin, dass das Orakel Phrixos als Opfer fordere. Athamas war zwar bestürzt, willigte jedoch in den Tod seines Sohnes ein.

Mutter Nephele, die das Unglück ihrer Kinder erahnte, bat die Götter um Hilfe. Ihr Gebet wurde erhört. Hermes sandte Chrysolmallos zur Hilfe, den Widder mit dem goldenen Fell, der auch sprechen und fliegen konnte. Dieser Widder nahm Phrixos und Helle auf seinen Rücken und flog mit ihnen Richtung Osten. Am Hellespont, der Meeresenge zwischen Europa und Asien, schlief jedoch Helle ein. Sie, die dem Namen nach wohl scheu wie ein junges Reh war, verlor den Halt, fiel ins Wasser und ertrank. Phrixos aber blieb wach und überstand die Reise. Chrysolmallos brachte ihn ins Land von König Aietes. Der König nahm den Jungen auf und gab ihm seine Tochter Chalcioppe, »die mit den kupferfarbenen Augen«, zur Frau.

Nach der Ankunft bat der Widder, geopfert zu werden. Phrixos erfüllte diesen Wunsch, opferte den Widder und schenkte Aietes voll Dankbarkeit

das goldene Vlies. Der König hängte es im heiligen Heiligtum des Ares an einen Baum. Dort bewachte es ein Drache, der niemals schlief. Zum Dank wurde Chrysomallos als Sternbild Widder an den Sternenhimmel gesetzt.

Deutung des Phrixos-Mythos

Phrixos hatte zwei Wasser-Mütter: seine Mutter Nephele steht für das energiereiche Wasser der Wolken, das eines Tages zu Regen wird und alles in Fluss bringt. Ino, die Stiefmutter und Königin des Meeres, steht für das Wasser, das nicht weiter abfließen kann. Meerwasser verbleibt in seinem Zustand, sofern keine neue Energie einwirkt. Es ist in diesem Sinne das anhaftende Element, das bindet und hält, ein Symbol für den Lauf der Gewohnheit: das Alte, das des Neuen bedarf. Die anhaftende Kraft der Gewohnheit verhindert, dass Phrixos König wird und sich aus der Trägheit des Meeres heraushebt. Er, der Same der Zukunft, sollte groß und mächtig werden. Doch die Saat für das neue Jahr wird durch den Lauf der Gewohnheit geröstet und unfruchtbar gemacht. So kann nichts Neues entstehen. Wenn frische Gedanken im Feuer des Denkens geröstet, also fortwährend durchdacht, aber nie umgesetzt werden, verlieren sie eines Tages ihre fruchtbare Kraft und werden vom Unkraut der Bedenken zerfressen. Deshalb gilt es für den Widder, spontan zu handeln und nicht zu lange abzuwarten. Alles liegt im Anfang!

Phrixos' Mutter Nephele hat das Gespür für den rechten Augenblick. Sie ahnt die Gefahr für ihre Kinder. Kinder symbolisieren die Zukunft, das Neue, das Frische und Lebendige. Nephele will ihre Kinder retten und bittet die Götter um Hilfe. Der Widder ist die Antwort auf die Kraft aufrichtigen Bittens in der Not. Durch ihn kommt die Hilfe, die Rettung. Nicht nur für ihn selbst, sondern auch für andere. Denn nun schickt Hermes, die Intuition, den Widder mit dem goldenen Vlies. Chrysomallos kann reden und fliegen, wie die Gedanken eines Menschen. Sie sprechen zu einem und lassen einen weit davonfliegen. Poseidon, der Hüter des Lebenstraums, ist der Vater von Chrysomallos. In diesem Sinne steht der goldene Widder auch für den Traum, der die Sehnsucht beflügelt. Die Kraft der Gedanken, Ideen und Träume ist es, die Phrixos vor dem Tod retten. Denn ohne das Neue ist irgendwann alles alt und tot.

Vor dem Tod kommt die Not. Sie hat zwei Funktionen. Zum einen macht Not erfinderisch, zum anderen macht sie empfänglich für das Neue, weil der gewohnte Lauf der Dinge dann nur noch zum Schlechteren führt. Ohne Not bliebe alles bequem und letztlich beim Alten. Der Widder soll die Kinder und damit die Zukunft retten und in ein neues Land führen. Er ist der Bote des Neuen. Das ist seine Gabe und Aufgabe.

Phrixos' Zwillingschwester schläft auf dem Weg ins neue Land ein und fällt herab ins Wasser. Sie hat den Sprung von einem Kontinent zum anderen nicht geschafft. Im Widder gibt es einen starken und einen schwachen Teil. Auch dieser schwache Teil wird vom goldenen Widder getragen, schläft aber ein und fällt zurück in sein altes Element, in seine alte Natur. Nur der starke Teil, der wach bleibt und an der Idee des goldenen Widders festhält, kommt sicher im neuen Land an. Phrixos bedeutet auch »spannend«. Eben diese Spannung ist es, die der Widder aushalten muss, um vom Alten zum Neuen zu gelangen. Der Moment dazwischen, in dem man in der Luft hängt, ist der anfälligste. Es ist der Moment, in dem Helle, der schwache und scheue Teil, fällt.

Wer mit der Kraft des Widders das Neue erreichen will, muss sich am Widder festhalten. Er kann dabei alle Bedenken hinter sich lassen. Weder darf er Zögern, noch Zaudern. Er muss einfach durch, sich durchsetzen. Anders geht es beim Widder nicht. Es gilt, sich an der goldenen Idee festzuhalten und immer weiter zu fliegen. Phrixos ist derjenige, »der den Schauer bewirkt«. Zum einen ist es der Schauer der Begeisterung, der einen durchfährt, wenn einem die richtige Idee einfällt. Zum anderen ist es der Schauer, der eines Tages aus der Höhe der Wolken ins Meer herabregnet, alles in Fluss bringt und befruchtet. Wer nicht kraftlos, müde und träge aus allen Wolken zurück in sein altes Element fällt, sondern die Spannung des Lebens aushält, der erreicht das neue Ufer. Chrysolallos ist die Kraft der Begeisterung. Sie trägt alle, die sich von ihr mitreißen lassen und bedingungslos, wach und mutig an ihr festhalten. Ein Widder kann begeistern.

Als Phrixos im Land des Neuen ankommt, wird ihm die Königstochter zur Frau angeboten. Chalciopie ist die mit den kupferfarbenen Augen. Das Kupfer wird Aphrodite zugeordnet, der Göttin der Liebe. Der Widder findet auf diese Weise zu dem, was er liebt. Im neuen Land kann er auch groß werden, ja sogar König. Was zuvor unmöglich schien, ermöglicht die Widderkraft. König Aietes, »der Adler«, hat Zugang zum heiligen

Hain des Ares, dem Hain des Kriegsgottes. Es ist auch der Hain des Widders. Wenn sich der Widder durch alles durchgekämpft hat, findet er zu seiner eigentlich friedlichen Natur. Der wahre Widder kämpft nicht um des Kämpfens willen, sondern um die haltenden Kräfte des Alten zu überwinden. So findet er zu seiner inneren Ruhe. Dann ist seine Aufgabe erfüllt. Er führt vom Alten ins Neue. Kommt er dort an, ist seine Kraft nicht mehr vonnöten. In diesem Moment will Chrysolallos symbolisch geopfert werden. Er wird zum Opferlamm und hat Ares' ursprünglichen Geist erreicht. Es ist der wache Geist, der niemals schläft, der Geist der goldenen Ideen, der Geist des ewig Neuen. Ein Widder kann wie ein Adler die Impulse aus den höheren Reichen aufnehmen, um sich wie Phrixos von der Begeisterung tragen zu lassen und den Schauer zu bewirken, der das Neuland befruchtet.

Stichworte zum Widder

Beginn, Bote des Neuen, Pionier, Entdecker, Anführer, Herrscher, Impulsivität, Strohfeuer, Rückfall, Niederlage, Scheitern, Spontaneität, Gespür für den rechten Augenblick, Intuition, Idee, Einfall, die beflügelnde Kraft des Traums, Bedenkenlosigkeit, Durchsetzungskraft, Begeisterung, Opferlamm

Das Sternbild Stier

Der Stier-Mythos erzählt von den Früchten der Verwirklichung, aber auch vom Verlangen, daran festzuhalten, und von der Liebe, die sich dadurch entzieht. Ohne Liebe werden die Geschenke des Lebens zur Last. Das Denken kreist dann wie wild um den Besitz, nimmt einen gefangen und zwingt in ein endloses Labyrinth. Dort heraus führt nur der rote Faden des Lebens.

Der Stier-Mythos

Einst verliebte sich Zeus in Europa. Um den eifersüchtigen Blicken seiner Gattin zu entgehen, verwandelte er sich in einen Stier, entführte die spielende Europa und schwamm mit ihr auf dem Rücken zur Insel Kreta. Dort zeugten sie drei Söhne, unter ihnen Minos.

Minos konkurrierte mit seinen Brüdern um die Königswürde. Er bat den Meeresherrn Poseidon, ihm ein Zeichen der Macht zu senden. Was auch immer dem Meer entsteige, gelobte er, eines Tages wieder zu opfern. Daraufhin sandte ihm Poseidon einen wunderschönen weißen Stier, und Minos wurde auf der Insel Kreta König. Der Stier gefiel ihm allerdings so sehr, dass er ihn behielt und stattdessen einen anderen Stier opferte. Natürlich bemerkte Poseidon den Betrug. Er bestrafte Minos, indem er ihm die Liebe seiner Frau Pasiphae entzog und ihre Liebe hin zum Stier lenkte. Pasiphae ließ sich danach von »dem kunstvoll arbeitenden« Daidalos ein mit einer Kuhhaut überzogenes hölzernes Gestell bauen. Darin verbarg sie sich und vereinigte sich mit dem weißen Stier. So entstand der menschenfressende Minotaurus, ein Wesen mit einem menschlichen Körper und einem Stierkopf.

Daidalos erhielt von König Minos den Auftrag, ein Labyrinth zu bauen. Dort wurde der Minotaurus eingesperrt. Theseus konnte den Minotaurus überwältigen und mit Ariadnes Faden, dem Faden »der Heiligsten«, wieder aus dem Labyrinth herausfinden.

Der weiße Stier aber wurde rasend und verwüstete die Insel Kreta. Herakles fing ihn in seiner achten Arbeit ein, bändigte ihn, ritt auf dessen Rücken über das Wasser zum Festland und übergab ihn König Eurystheus. Es heißt auch, er habe den Stier den drei Kyklopen Brontes, Steropes und Argos zum Opfer anvertraut. Jedenfalls kam der Stier wieder frei und

verwüstete danach das ganze Land. Von Theseus, dem Stierbezwinger, wurde er dann eingefangen und geopfert.

Deutung des Stier-Mythos

Ein Stier zieht sich instinktiv auf seine Insel zurück. Er trennt die Welt in »Mein« und »Dein«. Die Insel ist für ihn der abgegrenzte Bereich, in dem er das Sagen hat. Eben dort wird der König geboren, der Minos. Er muss aber erst einmal König in seinem Reich werden, genau wie ein Stiergeborener. Minos bat daher Poseidon, ihm etwas zu schicken, das ihn äußerlich sichtbar zum König macht, also etwas, das andere sehen können und das er zugleich beherrscht. Wie aus dem Nichts entstieg dem Meer ein wunderschöner weißer Stier. Langsam schritt er aus dem formlosen Meer hervor und ging Richtung Festland. Ein Stier-Geborener hat die Gabe, etwas sichtbar werden zu lassen, etwas, das zeigt, was er kann. Er möchte feste Formen aufbauen, etwas Konkretes schaffen und verwirklichen. Und das gelingt ihm auch. Das Können dazu eignet er sich an. Er baut solides Wissen auf, bis er eine Sache vollkommen beherrscht. Allem, was er tut, verleiht er Stabilität und Schönheit. Dafür hat er ein besonders gutes Empfinden. Er nutzt seine Kraft, bleibt beharrlich an den Dingen, kann weit mehr als andere leisten und dadurch nicht nur sich, sondern auch andere versorgen. Nicht umsonst war Minos mit Pasiphae verheiratet, »die für alle scheint«. Sie war eine Tochter des Sonnengottes Helios. Was ein Stier-Geborener in die Sichtbarkeit bringt, soll ihn zum König machen. Es ist aber auch zum Wohle anderer gedacht.

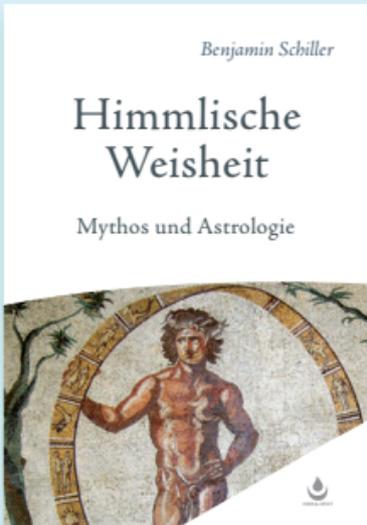
Minos versprach eines Tages zu opfern, was aus dem Meer erscheint – egal, was es ist. Aber er opferte es nicht, sondern hielt daran fest. Deshalb ist mit dem Stier die Kraft des Festhaltens verbunden. Dementsprechend viel sammelt sich bei einem Stier-Geborenen an. Alles wird immer mehr. Der Grund dafür ist bei dem einen der Besitztrieb, bei dem anderen das Bedürfnis nach Sicherheit. Wer jedoch glaubt, etwas auf immer festhalten zu können, täuscht sich gewaltig. Durch Poseidons Kraft gibt das Leben, aber es nimmt auch wieder. So oder so. Poseidon ist der Erderschütterer.

Als es an der Zeit war, den Stier zu opfern, versuchte Minos Poseidon zu täuschen. Da entzog ihm der Meeresgott die Liebe seiner Frau. In diesem Moment verliert der Mensch die Beziehung zum dem, was zu ihm

gehört, was ihn erfüllt und was ihn liebt. Anschließend liebt er etwas, das aber ihn nicht mehr liebt, also eine Art Ersatz, der einen nicht zu erfüllen vermag. Das Geliebte in Form von Pasiphae wird dann untreu. Sie steigt in die hölzerne und mit einem Kuhfell überzogene Ersatzkonstruktion des Daidalos. Das sieht zwar aus wie eine Kuh, ist aber keine. Dieser Ersatz ist in Wirklichkeit hölzern und leer. Sobald die Liebe vergeht, heißt es für einen Stier-Geborenen loszulassen und sich selbst treu zu bleiben. Die Treue des Stiers ist an die Liebe gebunden. Liebt er etwas nicht mehr, braucht er dem aber nicht untreu zu werden. Es ist dann nur an der Zeit, es zu verlassen.

Ursprünglich steht der Stier für Fruchtbarkeit, also für die Kraft, die aus einem Samen etwas Annehmliches erwachsen lässt. Aus der Verbindung des Stiers mit einem Ersatz entsteht der menschenfressende Minotaurus, der stierköpfige Mensch. Vom Körper her mag er ein Mensch sein, aber vom Kopf her ist er ein stures und habsüchtiges Wesen, das auf seiner Meinung besteht und nur mehr an Besitz und Annehmlichkeiten für sich selbst denkt. Dem Minotaurus, so heißt es, werden Jungfrauen und junge Männer geopfert: junges, frisches und unverbrauchtes Leben. Das Leben eines Stier-Geborenen verliert so an Lebendigkeit. Er selbst landet im Labyrinth der Materie, in dem sich alles nur noch um Haben und Besitz dreht. Dort findet er nur heraus, wenn er den Faden der Ariadne aufnimmt. Es ist der ursprüngliche, rote Faden in seinem Leben, der ihn dorthin zurückführt, wo er herkam. Wer diesem Faden folgt, findet wieder zu sich selbst. Dann erkennt er, dass er vor allem deshalb König in seinem eigenen Reich wird, um für alle zu strahlen.

Der nicht geopfert Stier wird rasend und aus Besitz wird Besessenheit. Ab da besitzt einen das, was man zu besitzen glaubt. Herakles kann den rasenden Stier bändigen. Er reitet auf dessen Rücken über das Wasser: von der Insel zum Festland, vom »Mein« zum »Unser«. Das »Wir« schließt das Opfer an andere mit ein und erlöst den weißen Stier. Er war von Anfang an als Opferstier gedacht. Die Angst, für andere zu viel zu opfern, ist unbegründet. Herakles wird von der Kraft des Stiers getragen. Sie lässt ihn nicht untergehen, sie verbindet ihn mit dem Land der anderen: der Gemeinschaft. Letztlich ist es die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, die einen trägt, befriedet und aus der heraus der Mensch Kraft, Ruhe und Zufriedenheit schöpfen kann.



Buch jetzt bestellen!
Versandkostenfrei!

Interesse geweckt?

In diesem Buch werden die wichtigsten Mythen der Tierkreiszeichen und Planeten erzählt und völlig neu interpretiert. Die Ansätze der esoterischen Astrologie finden sich darin genauso wieder, wie solche der spirituellen Astrologie.

Benjamin Schiller

Himmlische Weisheit

Mythos und Astrologie

Hier und Jetzt bei Synergia, 2017, 192 S., kart., **20,00 €**
ISBN: 978-3-906873-32-9